

Schicksalsstunden.

Seit dem Tage von Versailles hat das Deutsche Reich manche große und ernste Stunden erlebt, nie aber pochte das Schicksal so geheimnisvoll an die Stützen, als in dem Jahre 1899, das uns zwei Kaiser entzich und bei der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. den Glauben in Europa aufzumunten ließ, die bishinende Kraft des jungen Monarchen, der für Flottenbau und Kolonien schon damals begeistert war, strebe nach dem Vorzeichen des Krieges, nach Siegestaten in Ost und West. Die Folgezeit bewies, daß der junge Kaiser den Frieden liebte und daß er entschlossen war, das Schwert nur zu ziehen, wenn es um die heiligsten Güter, um die

Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands ginge. Dann kam eine zweite Schicksalsstunde, als sich der Monarch von dem Ratgeber seiner Väter trennte, als der Draht die Nachricht von der Entlassung Bismarcks, des ersten Staatsmannes seines Jahrhunderts, in die Welt trug. Bieder malte Frau Anna das Schreckenspiel blutiger Auseinandersetzungen; aber wieder zeigte sich die Friedensliebe Kaiser Wilhelms allen Intrigen und Sabotagen überlegen. Und zum dritten Mal pocht in unseren Tagen das Schicksal an unsre Tür, zum dritten Male lebt Deutschland in einer Zeit von grundlegender und weittragender Bedeutung. Es gilt nicht nur, den innerpolitischen Kampf, den unheilvollen, nun fast drei Jahre währenden Bruderkrieg zum Wohle des Vaterlandes irgendwie zu beenden, es gilt auch, Stellung zu nehmen zu dem

Verbrüderungspläne Englands.

Es soll hier nicht davon gesprochen werden, wie sehr berechnet deutsches Misstrauen ist, wenn jetzt von jenseits des Kanals losende Friedensschlommeien erwähnt, es soll als festscheinend angenommen werden, daß die englische Regierung aus Absicht auf eine gewisse Strömung im Lande tatsächlich gewollt sei, mit dem Deutschen Reich ein dauerndes Abkommen zu treffen, das alle Missverständnisse des vergangenen Jahrzehnts beendet und das zugleich einer Annäherung die Wege ebnet. Die Möglichkeit eines solchen Abkommens zu erkunden, seine Grundzüge festzulegen, wäre offenkundig die Aufgabe oder mindestens die geheime Absicht des englischen Kriegsministers Haldane, der dieser Tage in Berlin weilte und bei dieser Gelegenheit längere Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Außen- und der Marine und mit dem preußischen Kriegsminister hatte.

eine neue Zeit

In dem Verhältnis zwischen Deutschland und England andrehen wollte. Aber während Herr Haldane in der Berliner englischen Botschaft mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollaue auf gutes Einvernehmen antrat, während sich schnell begeisterte deutsche Zeitungsschreiber mit einem Beitrag zu Ehren der kommenden Feierlichkeiten der Freundschaft abmühten, zeigte in Glasgow der erste Lord der Admiralität, der englische Marineminister also, Herr Churchill, in verlästerten Formen die Grundlinien des Verständigungsprogramms. England muß seine Vorherrschaft zur See behalten — Deutschlands Flotte ist mehr oder weniger lugus! Wenn aber auf dem Festland gerichtet wird (d. h. wenn die deutsche Regierung in längerer Zeitung der Sommerereignisse eine entsprechende Flottenvorlage einbringt), so werden wir nicht nur nach dem Grundsatz weiterbauen, unsre Flotte immer so stark, als die zweier anderer Länder zu halten, sondern

aufsergewöhnliche Maßregeln

ergreifen, um unsre Überlegenheit zur See gegen jeden mir denkbaren Wettkampf zu sichern! — Das sind zwei Hauptstellen aus Herrn Churchills Rede, desselben Herrn Churchill, der im Vorjahr (in den frischen Augusttagen) erklärte, daß es Umstände geben könne, die einem Lande den Angriffskrieg zur harten Prüfung machen. — Nein, es gilt nichts, der breiten Öffentlichkeit das Trugbild friedlicher Entwicklung zu malen, die Zeichen der Zeit

sind in Wahrheit trotz Herrn Haldane auf andre Dinge gestellt. Es gilt nichts, immer wieder den Abgrund mit einer bemalten Leinwand zu verkleiden — er ist da, und nur die Träumer und die Begüterten, die Gleichgültigen und die Gegner der Größe des Reiches können sich der Erkenntnis seiner Gefährlichkeit verschließen. Es gilt nichts, die Leute zu friedlichen Allorden zu stimmen, sie fliegen mühlosen, und ihre Laune wechselt bei den Gnadenhaften keine Begeisterung. Es gilt nichts, den wahren Sachverhalt zu verschweigen, denn bald werden ihn die Gloden von den Türen läuten, die Sperlinge von den Dächern pieksen, und jedes Käferkratzchen ihn zum Gegenstand der Unterhaltung nehmen:

Das deutsch-englische Verhältnis ist unhalbar

geworden. Wer unbefangenem Auge die Tagesgeschichte verfolgt, muß erkennen, daß über den Frieden verhandelt wird, während man mit eifrigster Energie den Krieg vorbereitet! Hartmanns Mannes seines Jahrhunderts, in die Welt trug. Bieder malte Frau Anna das Schreckensspiel blutiger Auseinandersetzungen; aber wieder

heimische arabische Bevölkerung soll jeden Besitzanspruch für verlustig erklärt werden. Man erhofft von dieser einschneidenden Maßregel eine halbige Vernichtung des arabischen Elements. Es fragt sich nur, ob sich diese dem Volkerrecht hohn sprechende Gewaltmaßregel so leicht durchführen lassen wird.

Australien.

○ Aus Anlaß des Besuchs, den der König von Montenegro dem Jaren abgestattet hat, sonst im Petersburger Schloß ein Festmahl statt, bei dem zwischen dem Jaren und seinem Gaste auffallend herzliche Trinksprüche gewechselt wurden. — Es scheint, daß der König von Montenegro, der noch immer gewisse Hoffnungen bezüglich eines Gebietszuwachses an der türkischen Grenze hält, jetzt den Jaren für seine ehrgeizigen Pläne gewonnen hat. Es wird jetzt auch begreiflich, gegen wen sich eine türkisch verdecktliche Note der türkischen Regierung richtete, in der festgestellt wurde, daß für das kommende Frühjahr alle Maßregeln „für jedweden Zwischenfall auf dem Balkan getroffen“ seien.

Afrika.

○ Bei dem Kaiser Menelik von Abyssinien trifft daß alte Sprichwort zu, daß Totengeiste noch recht lange leben. Schon vor langer dem einem Jahre war die Nachricht durch englische Blätter verbreitet worden, daß der Kaiser Menelik gestorben sei. Jetzt berichten englische Zeitungen dasselbe mit dem Zusatz, daß der König von Abyssinien nunmehr hofft, die das Leben der Europäer bedrohen. In einer Auschrift, die der Boss. Bdg. vom „Africanischen Studien-Syndicat“ angeht, wird nur darauf verwiesen, daß englische Blätter diese falschen Nachrichten verbreiten, um deutsches Kapital aus Abyssinien fern zu halten. Die Wahrheit ist, daß Menelik, wenn auch in geistiger Umnacht, lebt, und daß in Abyssinien nirgends Kämpfe ausgebrochen sind. — Unsre Freunde jenseits des Kanals sind „smarte“ Geschäftleute!

Afrika.

* Obwohl die Manchurisch-Dynastie in China formell auf den Thron schon seit drei Wochen verzichtet hat, erhält der Hof nach wie vor Kundgebungen und nimmt sich der Umwandlung des Kaiserreichs in eine konstitutionelle Republik mit einem Kaiser an, der dem Europäer unverständlich ist. So ist an die Gouverneure jetzt ein Erlass ergangen, in dem sie mit dem Besieger des Kaisers bekannt gemacht und aufgefordert werden, dem Lande vor allem die Ruhe zu erhalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In verschiedenen Blättern ist die Nachricht verbreitet, Kaiser Wilhelm werde im Herbst d. J. einen Besuch in England machen. Demgegenüber wird habsamlich erklärt, daß ein solcher Plan nicht bestehet und auch nicht bestanden hat. (Ebenso sind die Meldungen von einem bevorstehenden Besuch des englischen Kaisers in Deutschland in Berlin durchaus unzutreffend.)

* Für die Wertzunahme ist in den nächsten Jahren Reichshaushaltsetat genau wie in den laufenden die Summe von 13 Millionen Mark als voraussichtliche Einnahme eingestellt. Die Veranlagung und Erhebung der Steuer hat nach Lage der Verhältnisse nicht überall gleichmäßig in Angriff genommen werden können. In einem erheblichen Teile des Reiches haben die Arbeiten erst vor kurzem begonnen. Die Einnahmen aus der Zinnschmelze liegen noch nicht regelmäßig und bieten keinen Anhalt für die Schätzung des Auskommens im Jahre 1912.

Italien.

* Eine allerseitige Neugierde verbreiten französische Blätter. Danach sei Italien entschlossen, den Dreieckbund nur unter der Bedingung zu erneuern, daß auch die Schweiz dem Bunde beitrete und daß die deutsch-türkischen Beziehungen keine immer engeren werden. — Daß die Schweiz als neutrales Land seinem Bündnis beitreten kann, ist Schlußabnabewohlheit; im übrigen werden die Bedingungen der Erneuerung des Bundes gegenwärtig noch nicht unter den Beteiligten besprochen, wie eine halbmäßige Wiener Note ausdrücklich hervorhebt.

* Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die nun nachdrücklich des Krieges in Tripolis überdrüssig wird, hat die Regierung die Ausbeutung des besetzten Landes in die Weise beschlossen, daß der gesamte Boden des italienischen Bürgers, der darum nachsucht und den Nachweis der Fähigkeit, das Land zu kultivieren, bringt, kostengünstig überlassen soll. Die ein-

nur ganz oberflächlich, als gäbe er, wie ein richtiger Lebewohl, spielend über so ein Vorwissen hinweg. — Heute aber, nun er die Konsequenzen seiner Tat sah, heute war er tiefschammt und niedergeschlagen, denn er kam sich in diesem solid bürgerlichen Hause der Arbeit wie eine Droge vor. Bei jedem Gedanken daran trat ihm das Blut ins Gesicht.

Während des Mittags lag er der Tante allein gegenüber, denn der alte Herr sollte sich noch weiter rufen.

Er gab ihr die erdenstärkste Mühe, seine heimliche Angst zu verborgen und sprach mit heiterer Laune von allen möglichen Dingen und Ereignissen des Tages.

Aber das Tanzen, abgleich scheinbar zuhörend, sah ihn doch oft von der Seite an, denn sie merkte, daß seine Heiterkeit nicht ganz echt war.

Endlich bekam sie Angst und fragte gerade heraus: „Was ist dir, Kurt? Du verbirgst mir etwas!“

Er erschrak. Doch lächelnd antwortete er: „Du siehst Gespenster, liebes Lautchen. Ich verborge dir nichts, absolut gar nichts.“

Sie schwieg. Aber ihre Unruhe wuchs nicht. Denn sie fühlte zu deutlich, daß er ihr doch etwas verheimlichte.

Gleich nach Tisch kam ihm eine rettende Idee.

Der Bruder! Wenn er ihm sein Herz ausschüttete, wenn er ihm alles beichtete! Vielleicht würde der ihm diesmal helfen!

War sagte er sich wohl, daß wenig Aussicht dazu vorhanden war, und ebenso wurde es

gemacht werden, der sich augenblicklich im Bau befindet und voraussichtlich im Mai oder Juni dieses Jahres fertiggestellt werden wird. Es ist eine Zusammenstellung von Automobil und Boot, das sich durch eigene Kraft gleichmäßig auf dem Lande wie auf dem Wasser bewegen kann. Ähnliche Fahrzeuge sind in Österreich und Frankreich probeweise zur Verwendung gelangt. Während das französische sich wegen einiger Fehler in der Bauart nicht bewährte, hat das österreichische Kraftwagenboot bei mehreren Versuchen in Landwegen gute Dienste geleistet. Es sind darum in diesem Jahr weitere Versuche mit dem Kraftwagenboot auch in Österreich vorgesehen. Im Anschluß daran sei erwähnt, daß ein deutscher Erfinder bekanntlich vor ungefähr Jahresfrist ein Flugzeug baute, mit dem er infolge einer Vorrichtung, die die Anlegung der Flügel an den Rumpf gestattete, durch die Straßen fahren konnte. Außerdem war das Flugzeug mit Schwimmern versehen, so daß es sich hätte im Wasser bewegen können. Es wäre dies also eine Vereinigung von Automobil, Motorboot und Flugzeug gewesen. Die Bauart hat sich seinerzeit nicht bewährt und wird augenblicklich umgebaut. Trotzdem aber liegt sie durchaus im Bereich der Möglichkeit, denn das Wasserflugzeug vom Curtiss Typ 1912 ist bereits fertig ausgerüstet, das sich unter den Schwimmern ein Rudergestell befindet. Das neueste Wasserflugzeug von Curtiss kann also ebenso gut auf dem Lande wie auf dem Wasser aufsteigen. Wenn man dazu, daß der Erfinder von Marcus Moonen, die „Heuschrecke“, die Tragdecken um 90 Grad drehen und an den Körper anlegen und so als Automobil fahren kann, dann dürfte diese endgültige Lösung nicht mehr in weiter Ferne stehen. Die „Heuschrecke“ hat sich bisher ausgezeichnet bewährt und soll jetzt sogar als Wasserflugzeug gebaut werden.

Heer und flotte.

— Unter Leitung von Offizieren des Großheeres sind zurzeit im Harz eine vierzehntägige Prüfungsfaßt des neuen Artilleriestabes statt, der am 1. April u. J. zur endgültigen Einführung gelangen soll.

— Nach dem Indienststellungsplan für die auswärtigen Stationen im Jahre 1912 kommen zur Verwendung: für Ostasien zwei große und drei kleine Kreuzer, vier Kanonenboote, zwei Torpedoboote, drei Flugkanonenboote und ein Beobachtungsboot. Die Beladung dieser Station wird eine Summe von 5 497 850 M. erfordern, d. h. 145 926 M. mehr als im Jahre 1911; für die austro-ungarischen Gewässer zwei kleine Kreuzer und ein Vermessungsschiff, deren Indienststellungskosten auf 883 560 M. zu liegen kommen werden; für die westafrikanische Station zwei Kanonenboote und ein Vermessungsschiff, für deren Indienststellungen 155 580 M. vorbereitet werden sind; für die ostafrikanische Station zwei kleine Kreuzer, deren Stationierung 567 000 M. beansprucht wird; für die amerikanischen Gewässer ein kleiner Kreuzer, dessen Stationierung 513 420 M. beansprucht, und für Konstantinopel ein Stationschiff, dessen Indienststellung mit 72 420 M. vorgesehen worden ist.

Von Nah und fern.

○ Kaiser Wilhelm und die arme Nonne. Ein vor der Konfirmation stehendes Mädchen in Hördeleb, dessen Eltern in den armstarken Verhältnissen leben, hatte sich kurzlich an den Kaiser mit der Bitte gewandt, ihm doch zu einem Konfirmationskleide zu verhelfen. Da die Reicherden die Mittellosigkeit der Eltern des Mädchens feststellten, ließ der Kaiser der Bittstellerin aus seiner Privatschatulle jezt ein Geldgeschenk von 40 M. überweisen.

Kraftwagenboote in den Kaisermanövern.

HP In dem diesjährigen Kaisermanöver werden Versuche mit einem neuen Kraftwagen

ihm herzlich schwarz, gerade dort als Bittender zu kommen, aber schließlich waren sie doch Brüder, durch das Band des Blutes zusammengehalten — ganz gleich, er tat es.

Gegen drei Uhr fuhr er hinaus.

Um aber jedes Aufsehen und jeden Verdacht von vornherein abzuhalten, nahm er nicht das Gefährt des Gesellschafts, sondern ging von Hause zu Hause weg und mietete sich erst am andern Ende des Städtchens ein Fuhrwerk.

Heraufsprang kam er in Schönau an. Nun erst empfand er das Peinliche, das Beschämende seiner Lage.

Als Bruno ihn kommen sah, war er ganz sprachlos. Was bedeutete denn nun das wieder? Gibt der Vater und nun der Bruder? Sollte das vielleicht gar nochmals solche Komplizenzen geben wie Leythin. Das dürfte nicht werden! Schon die Begrüßung von Seiten Brunos fiel geradezu formell aus.

Aber dennoch rägte Kurt allen Mut zusammen und ging geradeswegs auf sein Ziel los.

„Staune nicht über mein Kommen,“ begann er mit bittenden Blicken, „wie du mich hier siehst, bin ich in größter Not.“

Schweigend, in eisiger Ruhe, stand Bruno da.

„Alle meine Ölssquellen sind erödert. Ich weiß mir absolut keinen Rat mehr. Deshalb komme ich nun zu dir.“

Natürlich, der Notnagel bin ich euch ja immer nur gewesen,“ flang es bitter zurück.

Lieber Bruno, ich bitte dich, jetzt nicht in diesem Ton! Es handelt sich hier um meine Existenzfrage! Als sag', darf ich ganz offen zu dir sprechen?“

Wenn es sein muß — bitte. Sie setzten sich gegenüber. Und Kurt begann schweren Herzens zu beichten. Mit bebenden Lippen erzählte er alles, was er getan. Nichts verschwieg er. Sein ganzes leidenschaftliches Handeln entblößte er hier schamlos und legte sich vor dem Bruder an.

Der hörte ihn zuerst mit Verwunderung, dann mit wachsendem Erstaunen an. Manchmal mußte er sogar an sich halten, um nicht zu lachen. Solche Dummkopfheit, solchen bodenlosen Beichtthum begriff er abjektiv nicht. So lounte nur jemand handeln, der seine Ahnung vom Wert des Geldes hatte, der nie im Leben einen Taler selber zu verdienen imstande war. Sonst gab es keine Erklärung dafür.

Als Kurt zu Ende gesprochen, sah er den Bruder fragend an.

Der sagte nun: „Ja, da ist doch die einfachste Lösung, du erklärt dich dem Vater.“

Das ist nicht möglich, Bruno! Du hörst ja, daß Papa vor jeder Aufregung bewahrt bleibt.

„Nun, ja geh' doch zu deinen reichen Freunden, mit denen zusammen du dein Geld verjubelt hast. In solchen Situationen pflegt man sich ja in diesen Kreisen auch gegenseitig herauszureißen.“

Kurt wurde rot vor Anger, aber er nahm sich zusammen. Noch einmal bat er: „Bruno, las doch in diesem Augenblick den ironischen Ton. Du kennst doch den Ernst meiner Lage nicht verlämmen.“

Ruhig erwiderte der Altere: „Wer hat dich in diese Lage gebracht? Wer anders als du?“

Ein stiller Mensch.

8) Roman von Paul Böhl.

(Kritik)

Schweigend sah der Vater Kurt an. Er dachte an seine eigene Jugend. Er fühlte, daß es richtig war, hier nicht weiter zu fragen, sondern einfach und still zu vertrauen. Deshalb reichte er ihm stumm die Hand hin, die Kurt, wie in einem Glücksaus, herzhaft schlug.

„Wie leicht, wie leicht, wie leicht, wie froh verließ er dies Gemach. Nur war ja alles wieder gut! Nur konnte er wieder hoffen.

Aber kaum war er draußen, fiel ihm ein, daß ja morgen dieser zweite Wechsel fällig war.

Beruhigt! Daß er auch so bodenlos leichtfertig gewesen war! Einsach unverzeihlich war das!

Was sollte denn jetzt mir werden!? Er hatte ja gar keine Zeit zu verlieren. Morgen mußte das Geld zur Stelle sein, sonst kam der andre Bucherer auch hierher. Und das mußte um jeden Preis vermieden werden.

Angstbissamen ging er umher. Dabei mußte er noch ein lorglos heiteres Gesicht machen, damit man ihm hier nicht anmerkte, wie es in seinem Innern auslief. Durchbar war das, denn er konnte sich nicht gut so verstehen.

Mit jeder Stunde wurde seine heimliche Angst größer, denn noch immer fand er keinen Rat, trotzdem er sich das Hirn zermarterte.

Gestern, als er seinem Freund Stetten die ganze Affäre gezeigt, hatte er das in einem sorgfältigen Ton getan, um sich den Antritt zu geben, als berührte ihn ja ein Streich,